Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXV. Jahrgang | N° 44 | Bern, 30. Januar 1943

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Astronomische Elementarlektionen. — Ein merkwürdiger « Schulmeister ». — Beratung des BLV für stellenlose Lehrkräfte. — † Christian Baumgartner. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Météorologie, alimentation et enfants d'âge scolaire. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers.

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 5. Februar im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Bericht über die Jugendbuchausstellung. 3. Jahresprogramm. 4. Neue Bücher.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 31. Januar, 10 Uhr 40 , im Cinéma Capitol « Das Leben der Nonnen ». Dieser Film, der uns ruhig, ernst und andächtig, vor allem sachlich schön vom Leben der Nonnen erzählt, fasziniert durch das seiner Stoffwelt innewohnende Geheimnis.

Sektion Nidau des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 3. Februar, 14 Uhr, im Schulhaus 2 in Nidau. 1. Geschäftliches. 2. Fritz Probst, Lehrer in Ins, spricht über « Maler Anker, sein Heimatdorf und seine Modelle ». Musikalische Darbietungen. Gäste sind willkommen. Ende gegen 17 Uhr.

Sektion Trachselwald des BLV. *Gedenkfeier für Simon Gfeller* Donnerstag den 4. Februar, 15 Uhr, im Gemeindesaal des alten Schulhauses in Lützelflüh.

Sektion Oberhasli des BLV. *Pädagogische Zusammenkunft* Donnerstag den 4. Februar, 14 Uhr, im Schulhaus Meiringen. Thema: Zeichnen.

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 10. Februar, 13¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. A. Geschäftliches: 1. Protokoll. 2. Gesuch des Seeländischen Lehrergesangvereins um einen Beitrag. 3. Verschiedenes. B. Ehrungen mit verschiedenen Darbietungen.

Die Mitglieder werden höflich ersucht, den Beitrag an die Stellvertretungskasse (Lehrer Fr. 4, Lehrerinnen Fr. 7. 50) einzuzahlen auf Postcheck III 108.

Section des Franches-Montagnes. *Synode d'hiver.* Samedi, 6 février, à 9 h. 30, à Saignelégier (classe de M. Marchand). Ordre du jour: 1° Lecture du procès-verbal. 2°Affaires administratives. 3° Reddition des comptes. 4° Conférence avec projections lumineuses de M. Marcel Joray, docteur ès-sciences, recteur du Progymnase de La Neuveville: « L'étang de la Gruyère: 15 000 ans de végétation non contrariée ». 5° Divers et imprévu.

Section de Porrentruy. Cotisations à la caisse de remplacement, semestre d'hiver 1942/43:

	Instituteurs	Institutrices
Caisse de remplacement . . .	fr. 4. —	fr. 7. 50
A la Jurassienne	» 1. —	» 1. —
Frais administratifs	» 1. 50	» 1. 50
Au total	fr. 6. 50	fr. 10. —

Prière de faire parvenir ces montants jusqu'au 6 février à la caissière de section, M. Fridez, institutrice, Fahy, sur compte de chèques IVa 3212.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 2. Februar, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus Langenthal.

Lehrergesangverein Interlaken. Probe Mittwoch den 3. Februar, 15¾ Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 4. Februar, punkt 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 2. Februar, 16 Uhr, in der Primarturnhalle. Bei ungünstigem Wetter *anschliessend* Hauptversammlung. Bei gutem Skiwetter Hauptversammlung nach persönlichem Aufgebot.

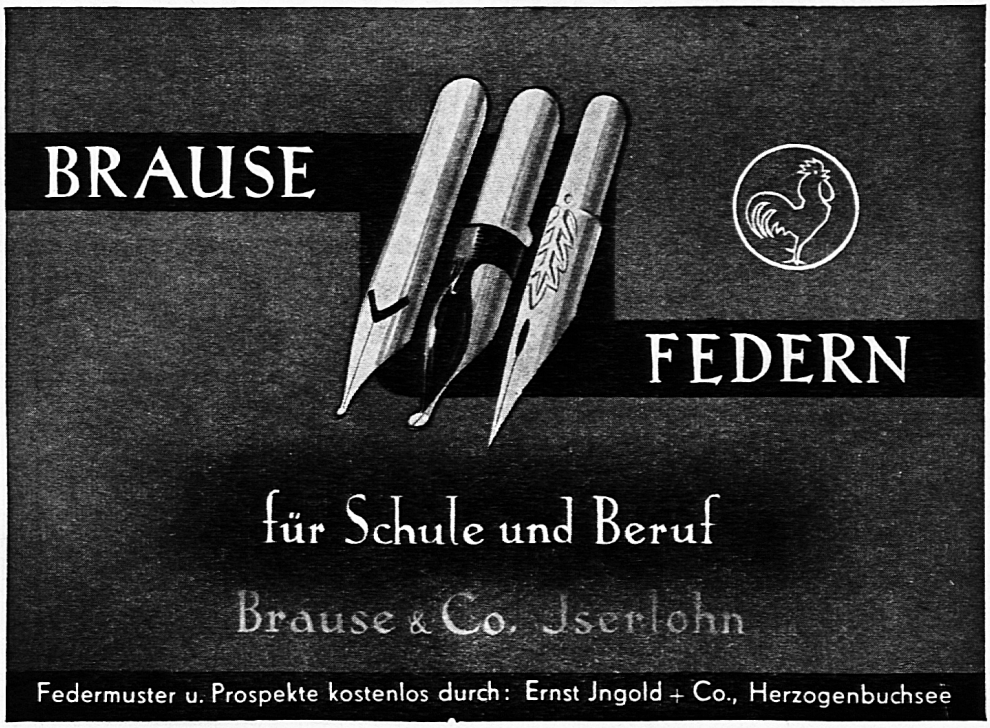
Sozialdemokratischer Lehrerverein des Kantons Bern. *Hauptversammlung* Samstag den 6. Februar, 15 Uhr, im Volkshaus Bern, Zimmer 10. 1. Geschäftliche Traktanden. 2. « Unsere Stellung zu den Lehrerwahlen », Referent Redaktor P. Fell, Biel. 3. « Teuerungszulagen im Kanton und in der Gemeinde », Referent Grossrat Fr. Grütter. 4. « Errichtung von Turnlehrerstellen ».

Freie Pädagogische Vereinigung. Tagung Sonntag den 7. Februar, in der Schulwarte. Um 10 Uhr Vortrag von J. Streit, Bönigen, über « Märchen, Sagen und Legenden ». Um 15 Uhr Rezitationen von Schweizer Märchen, Sagen und Naturfabeln durch Mitglieder des Sprechchors am Goetheanum. Tageskarte Fr. 1. 75. Jedermann ist eingeladen.

Die Jugendlichen in der Landhilfe. Pro Juventute veranstaltet am 13. Februar im Kongresshaus in Zürich eine *öffentliche, schweizerische Konferenz* zur Orientierung über die aktuellen Fragen zum Einsatz der Jugendlichen in der Landhilfe. Programm und Anmeldungen beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Abteilung für Schulentlassene und Freizeit, Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1, Telephon 6 17 47.

Vervielfältigung
von Liedern, Zirkularen usw., sauber, billig, prompt. Muster und Preise verlangen. 26
G. FISCHER, Lehrer, SCHAFISHEIM (Aargau)

Inserieren auch Sie!



Buchbinderei 27
und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 31475, empfiehlt sich bestens!

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.
Rubigen BEI BERN
TEL. 7 15 83

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXV. Jahrgang – 30. Januar 1943 | No 44 | LXXVe année – 30 janvier 1943

Astronomische Elementarlektionen.

Von Dr. *Wilhelm Kaiser.*

1. Tag und Stunde. Die 12-Teilung.

Wenn wir den Tageslauf der Sonne betrachten, so zeigen sich folgende Eigentümlichkeiten: Von einem Mittag zum andern verfliesst eine gleiche Zeit, gleichgültig, ob es sich um Tage im Frühling, Sommer, Herbst oder Winter handelt. Denn der Tageskreis der Sonne als das Gegenbild zur Drehung unserer Erde spiegelt auch die sich gleichbleibende Dauer jener Umdrehung. (Wir sehen hier ab von feineren Unterschieden, weil die Sonne nicht ganz wie ein Fixstern ihren Ort im Weltenraume beibehält, sondern sich selbst in ihrer Jahresbahn vorwärts bewegt.) Zur Zeitmessung von Mittag zu Mittag dient uns eine Räderuhr, oder auch, wenn ein völlig durchschaubarer Mechanismus gewünscht wird, einfach ein Wassergefäss mit Hahn, aus dem ein feiner Strahl oder auch tropfenweise stetig Wasser ausfliesst; die gewogene oder gemessene ausgeflossene Wassermenge ist ein Mass für die Zeit, auch für Teile des Tages. Bezüglich der Einteilung des Tages muss vor allem folgende Symmetrie im Sonnenlauf beachtet werden: Betrachten wir eine Vormittagsstellung der Sonne in bestimmter Höhe über dem Horizont unseres Wohnortes und eine gleich hohe Nachmittagsstellung. Solche gleichen Höhenstellungen sind erkennbar an gleich langen Schatten eines Stabes, der senkrecht auf einer Horizontalebene steht. Nun zeigt es sich, dass von jener Vormittagsstellung der Sonne bis zu ihrer höchsten Mittagsstellung (erkennbar am kürzesten Schatten) gerade so viel Zeit verfliesst, wie von der Mittagsstellung zu jener Nachmittagsstellung, die gleiche Höhe wie die Vormittagsstellung hat. Der «Zeitenfluss» wird einfach durch das aus dem Gefäss fliessende Wasser versinnbildlicht. Eine Räderuhr gibt ein Bild des Sonnenkreises selbst.

Die beschriebene zeitliche Symmetrie des Sonnenlaufes im Verhältnis zum Mittag ist gut verständlich, wenn wir die Tagesbahn der Sonne einfach als Kreis betrachten. Dieser Sonnenkreis (das Gegenbild zur Erddrehung) steigt schräg über die Ebene unseres Horizontes herauf und erreicht über dem Süden die höchste Stelle; die Kreisbogen vom Aufgangsort bis zur Kulminationsstelle und von da bis zum Untergangsort am Horizont sind symmetrisch gelegene, gleichlange Bogen, denen gleiche Zeitlänge des Vormittags und Nachmittags entsprechen.

Da nun alle Tageskreise der Sonne im Laufe des Jahres immer die gleiche Zeit beanspruchen, abgesehen von nebensächlichen Unterschieden, so können wir die Zeit von Mittag zu Mittag in gleich lange und gleich viele Teile zerlegen. Zunächst ergibt sich eine naturgemässe Zweiteilung von Mittag bis Mitternacht, und von da wieder bis Mittag. Die Tagesbahnen der Sonne im Frühling und Herbst zur Zeit der Tag-Nacht-Gleiche zeigen eine naturgemässe Vierteilung: Gerade der Halbkreis der Sonne liegt über unserem Horizont, der andere Halbkreis unter ihm. Vom Aufgangsort im Osten bis zur Mittagshöhe ist ein Viertelkreis, von da bis zum Untergangsort im Westen wieder ein Viertelkreis, ebenso vom Untergangsort bis zur Mitternachtsstellung. An den Sommertagen ist mehr als ein Halbkreis der Tagessonnenbahn über unserem Horizont gelegen, an Wintertagen weniger als ein Halbkreis. Gleichgültig aber, welches der Tageskreis der Sonne sei: immer ist ihm naturgemäss die Zweiteilung, die Vierteilung und die Zwölfteilung. ($4 \times 3 = 12$.) So bekämen wir zunächst 12 Teile des Tageskreises oder Doppelstunden, wie sie die alten Babyloner hatten. Das ist ganz entsprechend der Zwölfteilung des Jahres — angepasst der 12-Teilung des Jahres-Sonnenkreises. Die 24-Teilung des Tagessonnenkreises ist nur eine Unterteilung der Zwölfheit — gleichsam wie wenn wir jeden Monat des Jahres noch halbierten. Die alten Aegypter zählten von Mitternacht bis Mittag 12 Stunden, vom Mittag bis zur folgenden Mitternacht wieder 12 Stunden. Andere Völker, wie Griechen, Juden, Römer, unterschieden zunächst Tag und Nacht und begannen die Stundenzählung (je 12 Stunden) bei Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang. Da aber nicht alle Tage des Jahres gleich lang sind, so mussten sich bei dieser Einteilung Stunden von ungleicher Länge ergeben, entsprechend den langen oder kurzen Tagbogen der Sonne im Sommer und Winter. — Von den Astronomen selbst wurde indessen immer die Einteilung der Tage in Stunden von gleicher Länge bevorzugt. Schon Ptolemäus (2. Jahrh. n. Chr.) spricht in seinem astronomischen Buche von «Aequinoktial-Stunden», d. h. gleichartige Stunden (Aequator-Gegend der Erde: Tag-Nacht-Gleiche). Der heutige Astronom beginnt mit der Stundenzählung um Mitternacht; der Sonnenaufgang bei Frühlings- oder Herbst-Tag-Nacht-Gleiche fällt an das Ende der sechsten Stunde, die höchste Erhebung der Sonne am Mittag an das Ende der 12. Stunde, der Untergang der Sonne an das Ende der 18. Stunde.

Anmerkung. Wer sich die einfachsten, gut verständlichen astronomischen Zeitbegriffe und Raumvorstellungen erarbeiten möchte, möge als Wegführer folgende Schriften des Verfassers wählen:

a. «*Der Kalender, auf Grundlage von Sonnen-Mond-Perioden.*» Fr. 2. 20. Verlag von A. Francke, Bern.

b. «*Sternbilder und Sonnen-Mond-Wege an der sichtbaren Himmelswölbung*». Eine elementare Himmelskunde auf Grundlage des Beobachtens mit freiem Auge. Mit vielen Figuren. Fr. 3. 60. Verlag von A. Francke, Bern.

c. «*Die Tagbogen der Sonne über verschiedenen Gebieten der Erde.*» Fr. 3. 20. Verlag von A. Francke, Bern.

2. Die Drehung der Erde. Der Fluss der Zeit.

In früheren Zeiten wurde von einer täglichen Umdrehung des Sternenhimmels gesprochen. Das ist gewiss so für den reinen Augenschein. Aber wenn wir fragen: Wer ist grösser, weiter, umfassender, Erde oder Sternenhimmel? — so sagt uns das gesunde Empfinden:

Die Erde ist klein im Verhältnis zu der sie gänzlich umschliessenden Sternensphäre — auch die Milchstrasse geht ja rund herum. Diese Erde ist wie in einem Meere von umgebenden kosmischen Kräften und wie ein dichterer Stoff aus diesem Kräftemeer herauskristallisiert. Aber sie ist als ein Lebendiges geworden und hat noch eine eigene Bewegung: sie ist es, die sich alle Tage herumdreht, und die Drehung des Sternenhimmels, sowie der tägliche Umgang von Sonne und Mond sind für uns Menschen nur das erscheinende Gesichtsbild einer zugrundeliegenden entgegengesetzten Drehung der Erde: Während Sonne, Mond und Sterne im Osten aufsteigen, höher kommen, dann wieder gegen den westlichen Horizont heruntergehen, dreht sich eben die Erde umgekehrt von «West» nach «Ost». Aber zwei Flecken an der Oberfläche der sich drehenden Erdkugel bleiben in Ruhe: es sind die «Pole» der Erde, die durch jenen Kugeldurchmesser verbunden werden, welcher die geometrische Drehungsachse der Erde vorstellt. Die Frage lautet: Gibt es ein astronomisches Kennzeichen für die Existenz und den Ort dieser Erdpole? Der Europäer muss weit nach den «ewig» vereisten Gebieten des Nordens hinwandern, um dem «Nordpol» immer näher zu kommen. Wenn er dann nach dem nördlichen Norwegen oder Spitzbergen hinaufgekommen ist, so bemerkt er, dass auch der Polarstern viel höher am Himmel steht als in Mittel-Europa, und der Reisende könnte sagen: «ich war am Pol» — wenn er jenes Gebiet erreicht hätte, wo jener Stern direkt über seinem Kopfe stand: denn die Achse der Erde ist nach ihm gerichtet. und ein Mensch, der aufrecht auf dem Polfleck der Erde steht — also in der Lotrichtung —, befindet sich in der Richtung der Erdachse: er wird nur «an Ort» zusammen mit der Erde zu seinen Füssen in 24 Stunden gedreht; der Polstern bleibt dabei über dem Kopf.

Diese Drehung der Erde, wodurch auch Tag und Nacht wechseln, je nachdem ein bestimmter Teil der Erdoberfläche der Sonne zugekehrt oder abgewendet ist, wäre ein ewiges Einerlei, wenn sonst nichts anderes in der Welt geschähe. Aber von der Erde aus gesehen geht der Mond in etwa 4 Wochen am ganzen Sternenhimmel herum und zeigt im Verhältnis zur Sonne seine wechselnden Lichtgestalten. Er deutet so den «Fluss der Zeit» an. Und eine grössere Periode umfasst der Jahreslauf der Sonne durch den Tierkreis. Die Planeten wiederum begleiten den Menschen auf seinem vieljährigen Lebensgange: der rötliche Mars gebraucht fast zwei Jahre, um im Tierkreis herumzuwandern; der helle Jupiter gebraucht zu diesem Wege fast zwölf Jahre und Saturn fast 30 Jahre. Aber das alles wiederholt sich wiederum schematisch-gleichförmig. Die ganze Menschheit aber und der Kulturprozess gehen durch Jahrhunderte und Jahrtausende. Es erhebt sich die Frage: Gibt es irgend ein Geschehnis im Himmelsraume, das nicht Tag, Monat, Jahr oder Planetenperiode ist, sondern sozusagen den Jahrtausend-Gang der Menschheit begleitet? Es zeigt sich ein solches Geschehen im Verhältnis der Sonne zu den Sternbildern: In unserem Jahrhundert steht sie zu Frühlingsbeginn in den Fischen; aber vor 2000 Jahren um Christi Zeit war der Widder das Frühlingssternbild; vor 4000 Jahren wurde von den Babyloniern der «Stier» im Frühling begrüsst usw. Diese Vorgänge deuten an, dass unsere Erde im Laufe von Jahrtausenden irgendwie ihre Stellung zum Sternenhimmel ändert. Dies zeigt sich auch im Wechsel der Polarsterne.

Anmerkung. Eingehender betrachtet der Verfasser diese kosmischen Bewegungen und Perioden anhand vieler Figuren in seinem jedem Gebildeten verständlichen Buche «*Einführung in die Astronomie*». Fr. 7.50. Zu beziehen vom Verfasser Dr. W. Kaiser. *Subingen*, Kt. Solothurn.

Ein merkwürdiger «Schulmeister».

Vorbemerkung der Redaktion. Am Ende des letzten und zu Beginn des neuen Jahres ging durch einen grossen Teil der Schweizerpresse unter obigem und andern nicht weniger schmeichelhaften Titeln die untenstehende Meldung. Einige Zeitungen begnügten sich mit der kurzen, kommentarlosen Wiedergabe des Sachverhaltes. Andern bot sie offenbar willkommenen Anlass, den in Frage stehenden Lehrer in der Oeffentlichkeit lächerlich zu machen und gleichzeitig der gesamten Lehrerschaft in bekannter Manier eins auszuwischen. Eine rühmliche Ausnahme machte die «*Seeländer Volksstimme*» (Biel). Redaktor Paul Fell, ehemals Lehrer in Ostermundigen bei Bern, benutzte die Gelegenheit, um Schule und Lehrerschaft gegen ungerechtfertigte Kritik träf und mannhaft in Schutz zu nehmen. Seine Worte zeugen von so grossem Verständnis für die Schule und für unsern heute ganz besonders aufreibenden Beruf, dass wir sie gerne in ihren Hauptteilen der gesamten Lehrerschaft zur Kenntnis bringen. Wir tun es um so lieber, als nicht alle, die den Lehrerberuf verlassen haben, in ihrem neuen Wirkungskreis die gleiche Gesinnung erkennen lassen. Der eine und andere ist im Gegenteil recht gerne bereit, die ehemaligen Kollegen etwas von oben herab zu schulmeistern, ist rasch dabei, wenn es gilt, menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten unter uns zu verallgemeinern. Wir sind deshalb überzeugt, dass mit uns die gesamte bernische Lehrerschaft dem ehemaligen Kollegen für sein mutiges, Schule und Lehrerschaft gleichermassen wohlgesinntes Wort dankbar sein wird. *P. F.*

Zeitungsnotiz.

Ein merkwürdiger «Schulmeister». Wie man vernimmt, wollten die Schüler der unteren Klassen des thurgauischen Dorfes Kradolf ihrem Lehrer auf Neujahr eine kleine Freude bereiten, indem sie in aller kindlichen Einfalt und Liebe mit zusammengespartem Gelde etwas Wein und Rauchwaren kauften. Ihre Enttäuschung war aber gross, denn die kindliche Gabe wurde verschmäht, mit der Begründung, «sie wären das Jahr hindurch auch nicht immer brav gewesen». Darauf vertranken und verrauchten die kleinen Knirpse die Sachen selber im Wartsaal der Bundesbahnen ...

Die «Seeländer Volksstimme» schreibt dazu unter dem Titel:

Kritik an Schulmeistern.

I.

Nichts lässt sich leichter kritisieren, als die Volksschule und der Schulmeister.

Immer noch gibt es Leute, die nicht einmal orthographisch richtig schreiben können, trotzdem Staat und Gemeinden für Schulhäuser und Lehrmittel alljährlich Hunderttausende ausgeben. Immer noch gibt es Kinder, die auf der Strasse unartig sind, trotzdem doch weiss Gott der Schule die Pflicht zukäme, die ihr anvertraute Jugend zu Anstand und Ordnung zu erziehen. Immer noch sind der Verkehrsunterricht, der Turnunterricht, der Handfertigkeitsunterricht, der Telephonunterricht (!) nicht genügend ausgebaut, immer noch gibt es Kinder, die nicht einmal Französisch können, wenn sie ins Leben hinaustreten. Von der Kalligraphie, um die es früher so viel besser bestellt war als heute, gar nicht zu reden. Wenn die Schulklassen Sport treiben, so wäre es besser, sie würden im Zimmer sitzen und «etwas lernen». Wenn die Lehrer im Schweisse ihres Angesichts das Stoffpensum zu be-

wältigen suchen, so haben sie den Zeitgeist nicht verstanden, denn sonst würden sie zur Freude des Turninspektors etwas mehr tun für die körperliche Ertüchtigung. Kommen die Kinder mit Schulaufgaben heim, so sucht der Vater die kantonale Verordnung gegen das Aufgabengeben hervor. Im gegenteiligen Fall heisst es: «Ich weiss nicht, was das für ein Lehrer ist. Früher, als ich noch zur Schule ging, hatten wir jeden Tag unsere kleinen Pflichten zu erfüllen. Ist etwa dem X. das Korrigieren zuwider?» Wird auf das Examen gearbeitet, so ist der Lehrer ein seelenloser Drillmeister; im gegenteiligen Fall ist seine Verantwortungslosigkeit gegenüber der ihm anvertrauten Jugend offensichtlich. Wenn der Lehrer prügelt, so kommt er vor Gericht, wenn er nach modernen Grundsätzen erzieht, so ist er auch einer jener Humanitätsdusler, die noch nicht begriffen haben, dass «eine Ohrfeige zur rechten Zeit» Segen stiftet.

In Schulfragen gibt es lauter Fachleute. Denn jeder ging ja einmal in die Schule, und viele haben aus dieser Zeit berechtigter- oder unberechtigterweise noch Ressentiments abzutragen.

Auch ist die Zahl der Bürger, die selbst Kinder zu erziehen haben (oder hätten), sehr gross, so dass es leicht fällt, festzustellen, wie wenig die Schule das Ziel zu erreichen vermag, das den Eltern selbst Zeit ihres Lebens vor Augen schwebt. (Oder auch nicht!)

In frühern Zeiten herrschte in der Volksschule eine unbeschreibliche Parteilichkeit. Der Lehrer war finanziell so schlecht gestellt, dass er darauf angewiesen war, von den Schulkindern durch Naturalgaben erhalten zu werden. Die Folge davon war in vielen Fällen die, dass das Zeugnis je nach dem Gewicht der in die Schule gebrachten Speckseite ausfiel. (Näheres siehe Jeremias Gotthelf!) Gegen diese Mißstände ist jahrzehntelang gekämpft worden, zu allererst von der Lehrerschaft selbst. Nach schwerem Ringen gelang es, unsere Volkserzieher materiell einigermassen unabhängig zu machen. Das Geschenkliwesen wurde abgebaut, und wir brachten es dazu, dass in unserer Volksschule jedes Kind gleich viel gilt. (Menschliche Unzulänglichkeit immer vorbehalten!) So lange unsere Volksschule noch eine Volksschule sein wird, so lange die Lehrer vom Volk gewählt werden und deshalb den Kontakt mit dem Volk noch haben, ist übrigens dafür gesorgt, dass jeder ruchbar werdenden Parteilichkeit entgegengetreten werden kann.

II.

Gegenüber all der Kritik, die heute an der Schule geübt wird, sollte man sich folgender Tatsachen immer bewusst bleiben:

1. Unsere bernische (und sicher auch weitgehend die schweizerische) Volksschule ist von sozialem Geist erfüllt. Es gibt in ihr keine «Verdingbuben».

2. Die Lehrmethoden (insbesondere der Unterstufe) sind dem kindlichen Geiste angepasst. Sie sind frei von der öden Drillerei, die in frühern Jahrzehnten ganzen Generationen die Jugendzeit vergällten.

3. Die überwältigende Mehrzahl unserer ABC-Schützen gehen heute gern zur Schule. Sie finden hier verständnisvolle Lenkung (die im Elternhaus oft fehlt). Die elementare Volksschule ist oft in höherem Masse Erziehungs- und wirkliche Bildungsstätte, als es die obern Stufen sind.

4. Das Verhältnis der Schüler zur Lehrerschaft ist in unsern Tagen ein viel gesünderes und erspriesslicheres, als vor Jahrzehnten. Man lasse seine eigenen Schulerinnerungen einmal lebendig werden, um sich von der Richtigkeit dieser Feststellung zu überzeugen.

5. Wenn die Wirtschaft, die Kultur, die bürgerliche Gesellschaft und die Familie krank sind, wenn Kriegslärm und Sportgeschrei die ganze Welt erfüllen, dann ist es ein Irrtum zu glauben, dass die Schule all diese Schäden allein werde ausbessern können.

6. Der Lehrerberuf ist angesichts der heutigen Zeitläufe einer der aufreibendsten. Unsere Volkserzieher haben es deshalb nicht nötig, dass man ihnen die Aufgabe durch öffentliche Herabsetzung erschwert. Aerzte, Krankenkassen und Pensionskassen können darüber Auskunft geben, dass die Mehrzahl der schweizerischen Lehrer ihre wertvollsten Kräfte der Schule opfern. Wenn auch der «Dank der Republik» bekanntermassen immer etwas mager ausfällt, so scheint es uns doch nicht überflüssig, die Dinge einmal darzustellen, wie sie sind. Dazu bot uns das unglückliche Weihnachtsgeschenk von Kradolf willkommenen Anlass.

Beratung des BLV für stellenlose Lehrkräfte.

Sprechstunden jeden Mittwoch von 14—17 Uhr in der Schulwarte.

Zuschriften an Heinz Balmer, Seminarlehrer, Hofwil.

Wir suchen eine Stelle für die Lehrerin Frl. Annemarie Pelli, geb. 1919, Tessinerin, die auf Ende Monats von der Schweizerschule in Genua entlassen werden muss, weil die Schülerzahl auf $^1/_5$ gesunken ist. Sprachen: Italienisch und Französisch, wenig Deutsch.

Zuschriften an die Beratungsstelle.

† Christian Baumgartner

25. August 1855 bis 3. Dezember 1942.

Samstag den 5. Dezember betrat eine treue Trauergemeinde das Krematorium im Bremgartenfriedhof Bern zur Bestattung des gewesenen Zeichenlehrers und Malers Christian Baumgartner. Herr Pfarrer Kasser zeichnete in erhebender Ansprache Leben und Wesen des Verewigten, und die Herren Dr. Trösch und Kunstmaler Tièche feierten den ausgezeichneten Lehrer, Künstler und Menschen. Leiderfüllt schieden die letzten zwei Sechsunddreissiger von ihrem einstigen Kameraden und lieben Freunde. Von Orgelklang und Segen begleitet, sank die sterbliche Hülle unter ihrem Blumenhügel in die Flammengruft.

Im April 1942 waren es 71 Jahre, dass die 36. Jahresklasse das Lehrerseminar Münchenbuchsee bezog. Unser Christian Baumgartner kam von Jegenstorf her. Schon im ersten Quartal musste er lungenkrank heimkehren. Wir hielten ihn für verloren. Seine zähe Widerstandskraft überwand den Anfall, und auf das Winterhalbjahr gesellte er sich wieder zu uns, arbeitete sich emsig nach, wanderte Sonntags heim und war uns in der Woche ein lieber, frohmütiger Kamerad. Den Künstler jedoch entdeckte unser Zeichenlehrer Alexander Hutter nicht

in ihm. In bescheidenen, ja dürftigen Seminareinrichtungen lernten, arbeiteten, studierten wir fleissig. Mit dem wohlverdienten Patent versehen, bändigte der zarte Baumgartner als Lehrer zwei Jahre lang die Schuljugend in Urtenen. Seine Zeichnenlust drängte ihn zur Kunstschule in Bern. Der erwachende Genius führte ihn nach Italien, dessen Schönheiten in Kunst und Natur sein ganzes Leben erfüllten. Früh fand er als Zeichenlehrer Anstellung an der Gewerbeschule in Bern, wirkte als solcher kurze Zeit im Seminar Münchenbuchsee und füllte dann an der neugegründeten Knabensekundarschule Bern und an der Kunstschule fast ein Halbjahrhundert mit seiner rastlosen, schöpferischen Tätigkeit. Die Schüler lernten nicht bloss Uebung im Zeichnen, sondern richtiges Erfassen und Darstellen von Gegenstand und Natur mit Stift und Pinsel. Tausende danken ihm vorzügliche Schulung.

Ueber Baumgartners Wirken als Aquarellist lassen wir den befreundeten Künstler berichten. Seine Malerei verband ihn in herzlicher Freundschaft auch mit Albert Anker. « Wie dieser den Berner köstlich malte, so jener die Landschaft. »

Vor beinahe einem halben Jahrhundert erlitt Baumgartner eine Lungenblutung schlimmster Natur. Sein Lebenswille überwand zum zweitenmal.

Am Werdtweg im Beaumont erwarb sich Christian ein gemütlich Heim, das seine schaffensfrohe Gattin, Frau Rosa geb. Wissler, gar wohnlich gestaltete. Leider wurde die treffliche Frau durch einen Autounfall schwer verwundet und erholte sich nur langsam. Noch durften die Gatten 1934 mit ihren Lieben die goldene Hochzeit feiern. Vor zweieinhalb Jahren aber verschied die getreue Gefährtin.

Mit allen Aeltern unter spärlicher Heizung leidend, zog er sich im letzten Herbst eine Erkältung zu, die in Lungenentzündung ausartete, bis in der Nacht des 3. Dezembers sein Licht still erlosch. Es hatte geleuchtet in unermüdlicher Arbeitslust, freier Gesinnung, tiefer Religiosität, Wahrheitsliebe, weiser Bescheidenheit und rührender Anspruchslosigkeit. Sein liebes Bild wird uns auch auf der letzten Wegstrecke begleiten. *Joh. Itten* und *S. Imobersteg.*

*

Wenn der Tod an einen Menschen herantritt, der sein Tagewerk reichlich getan hat, der seinen Lebensauftrag bis ins hohe Alter erfüllen durfte, so ist etwas Versöhnliches dabei. Wohl werden die Zurückgebliebenen trauern, weil eine vertraute und liebe Gestalt nicht mehr unter ihnen weilt; aber das Leid ist nicht dasselbe wie in den Fällen, wo Unerfülltes mit ins Grab gesenkt wird. Man ist im Stillen dankbar, dass es solches Sterben nach einem gesegneten Leben noch gibt. Aber freilich: Man wird wieder einmal mit seinem Denken eindrücklicher auf die Lebensarbeit des Abgeschiedenen gelenkt, und auch da entsteht vor allem wieder ein Gefühl der Dankbarkeit.

Aus diesem heraus möchte ich hier des Lehrers und Künstlers Christian Baumgartner gedenken, der am 3. Dezember in seinem 88. Lebensjahr von uns gegangen ist, nachdem seine Werke uns mehr als ein halbes Jahrhundert Freude erweckt haben. Baumgartner war vor allem ein stiller, freundlicher Schenkender. Seine empfängliche Seele, sein reiches Empfindungsleben, seine begabte Hand schufen in all den Jahrzehnten neben seiner reichlich bemessenen Schularbeit Bild um Bild, die von seiner Naturverbundenheit, von seiner Liebe zur Landschaft in all ihrem ständigen Wechsel des Jahres zeugten. Vor allem liebte er seine Heimat, sein Bernerland. Da ist er ein eigentlicher Offenbarer zahlloser schlichter und ergreifender Schönheiten geworden. Er war ein unermüdlicher Wanderer, der für alles, was ihn bewegte, in der Natur beständig

antwortende Bilder fand. Und was ihn ergriff, das musste er darstellen. So konnte er es seiner Begabung entsprechend andern mitteilen. Abgesehen von allen Widerwärtigkeiten, von denen kein Leben verschont bleibt, war Baumgartner ein Glücklicher. Denn er sah auf Schritt und Tritt so viel Schönes, das ihn freute, dass er von jedem Spaziergang mit erquickenden Eindrücken heimkehren konnte. In Haus und Hof, Garten und Wald, Acker und Wiese, Weg und Weite sah er Darstellenswertes, von dem er künden musste. Besonders da, wo das geheimnisvolle Element des Wassers die Landschaft belebte. Wasser war auch das wesentliche Mittel seiner Kunst, Wasser, das er auf so geschickte Weise mit allen Farben zu mischen wusste. Das Lebendige, Fliessende, Dynamische des Wassers entsprach ja so sehr seinem lebhaften Empfinden.

Sicher hat er oft mit innerer Befriedigung ein frisch entstandenes Bild nach Hause getragen; aber das grösste Glück empfand er eben so sicher in den Stunden, wo er hingegeben gestalten durfte. Da floss seine Seele mit der Landschaft innig zusammen. Da war er ein Gebundener und Befreiter gleichzeitig, gebunden an empfundene Schönheit, befreit im Rausche, eben das gestalten zu können, was ihm persönlich Freude gemacht hatte. Glücksmomente gestalten und schenken, so Glück vermehren, war für Baumgartner im wesentlichen der Sinn seiner Kunst. So wurde er ein Träger und Verkünder des Friedens, der aus aller betrachtenden Stille

und aller einsamen Blickweite fliesst, aber auch aus allem hingegebenen Schaffen. Das ist die Art, welche es versteht, den Frieden interessant zu machen und die so weit entfernt ist von all jenen Ueberreizten, die das Aufpeitschende des Krieges und anderer sozialer Verwilderung nötig zu haben glauben, um sich nicht zu langweilen.

So als wohltuende Friedenswelt wurde seine Kunst von manchen gefühlt, im Gegensatz zu vielen andern Welten. So wollte er auch in seiner schlichten, wahren Art verstanden sein. Derartige Volksverbundenheit, Menschenverbundenheit war ihm eine Selbstverständlichkeit. Deshalb kannte er auch keinen Geniewahn, noch irgend welchen Modemanierismus. Die Technik aber nahm er sehr ernst; denn Technik war ihm eben Fähigkeit, das was er gefühlt, immer adäquater auszudrücken. Für ihn gab es keinen Gegensatz von Form und Inhalt. Farben- und Formharmonien strebte er selbstverständlich an; aber immer im Zusammenhang mit dem Gegenständlichen, das ihm lieb und wert war und von dem er künden musste.

In Zeiten, da anderes in den Vordergrund des allgemeinen Interesses rückte, trat er still zur Seite, immer in der berechtigten Zuversicht, dass echt und wahrhaft Gefühltes und Gekonntes sicher auch jederzeit verstehende Seelen treffen werde. So gibt es viele im Nahen und Weiten, die heute dankbar des Verstorbenen gedenken und froh sind, seine Gaben weiterhin als etwas Wohltuendes betrachten zu können. Dass Baumgartner trotz allen Lockungen sich selber so treu geblieben ist, zeugt von der unverbogenen Kraft seiner Persönlichkeit. So können seine Werke ein beglückendes Gefühl von Freiheit vermitteln, weil Freiheit eben die Möglichkeit bedeutet, das was man seiner Naturanlage nach gestalten möchte, auch wirklich unbeirrt zu gestalten. Auch dafür sei ihm Dank gesagt.

Mit klarem Blick und sicherer Hand
Gingst du durch unser Heimatland.
Von Farbenglück das Herz erfüllt,
Hast schaffend andern du enthüllt,
Was deine Seele tief erregt.
Was in dein Werk du so gelegt,
Hat herzlich dankend mitempfunden,
Wer noch natur- und volksverbunden.

U. W. Züricher.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Die Wandlung des amerikanischen Bewusstseins. Der von der Neuen Handelsschule Bern veranstaltete Vortragsabend — Freitag den 22. Januar, in der Aula des Progymnasiums — erfreute sich, wie zu erwarten war, eines sehr zahlreichen Besuchs. Es sprach der bekannte Professor Ad. Keller (« Xenos ») über obiges Thema. Seinen tiefschürfenden, mit Humor gewürzten Ausführungen, die die Zuhörer bis zum Schluss fesselten, entnehmen wir folgendes:

Es ist nicht leicht, über die gar nicht einheitliche, sondern so vielgestaltige Grösse dieses Riesenvolkes von 130 Millionen Seelen, die einen gewaltigen, einen ganzen Kontinent umfassenden Lebensraum bewohnen, zu sprechen, d. h. das Denken und Wollen und die kaum überschaubare Menge der Probleme der politischen Parteien, der gesellschaftlichen Klassen, der grossen Zahl der religiösen Bekenntnisse und Völkerschaften auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Nicht durch Bücher, von Ausländern über Amerika geschrieben, sondern durch lebendigen Kontakt mit allen Schichten des Volkes, gelingt es, die Frage nach einem Gesamtbewusstsein der Amerikaner zu beantworten: Was ist Amerika? Was denkt und will es? Der Votrragende, der seit dem ersten Weltkriege öfters und längere Zeit drüben weilte und Gelegenheite suchte und fand, mit allen Kreisen zu verkehren und überall aufmerksam hinzuhorchen, fand jedesmal ein anderes Amerika: Ein von Europa enttäuschtes, sich zurückziehendes, oder ein zerrissenes, aber auch, wie das letztemal, ein erwachtes, einiges. Es gelang ihm, die öffentliche Meinung über die verschiedensten Fragen zu erfahren, über den Krieg, über Europa, über politische, kirchliche und religiöse Fragen im Verkehr mit Parlamentariern, durch die Presse — eine wirkliche Grossmacht — durch die Literatur, die zwar keine Klassiker wie Europa kennt, wohl aber, gerade in den letzten Jahren, eine unglaublich grosse Zahl sehr wertvoller Bücher meist sozialen Inhalts aufweist, in Vorträgen über Familie, Kindererziehung, Gesundheit, Christentum, Wirtschaft vor einem grossen, gemischten Publikum oder in Berufsgruppen-Versammlungen. Ueberall fand er sehr aufmerksame, dankbare Zuhörer und einen innigern Kontakt zwischen Sprecher und Hörern als oft in Europa. Die Redner verlieren sich nicht in die « abstrakte Stratosphäre » wie anderswo, betont werden mehr die ethischen Hintergründe und bevorzugt illustrierende Geschichten aus dem Leben. Nicht nur Fragen nach Geld und Geldeswert wie einst, sondern auch Fragen nach der Seele. Das alte Profitmotiv spielt nicht mehr die ausschlaggebende Rolle, nicht mehr der Kapitalismus. Auch in der Arbeiterwelt vollzieht sich eine Wandlung. Nicht nur die Lohnfrage wird diskutiert, sondern es regt sich stark der Wille zur Macht, und es sei gar nicht ausgeschlossen, dass der nächste Präsident aus ihren Reihen hervorgehe. Er konstatiert eine neue Wertung, einen neuen Mythos der Arbeit. An den Universitäten wird nicht bloss das Wissen gepflegt, ein anderes Erziehungsideal kommt auf: Bildung des Charakters. Die Studenten, einst dem Sport ergeben, haben sich bewundernswert rasch auf ernste Arbeit umgestellt. Die Frauen sind richtige Kulturträger geworden. Sie haben Bildung, Selbstbewusstsein, doch nicht in überheblichem Sinne und üben einen grossen Einfluss auf die öffentliche Meinung aus.

An die Adresse der Schweiz: Man schätzt drüben die Tüchtigkeit der Schweizer, die grosse Arbeit im Dienste des Roten Kreuzes und die Tätigkeit der Schweiz als « Schutzmacht » so vieler kriegführender Staaten.

Zusammenfassend dürfen wir alles, was der Vortragende drüben gesehen, gehört und erfahren und wir Zuhörer aus seinem beredten Munde vernommen haben, als eine Wendung oder Wandlung zum Guten betrachten, als einen verheissungsvollen Lichtblick in der Düsternis der Gegenwart — « Ich heisse euch hoffen! »

Wir Schweizer wollen nicht unterlassen, dem verehrten Manne einmal mehr herzlich zu danken für seine seit vielen Jahren bis ins Alter hinauf mit jugendlicher Kraft geleistete grosse Arbeit im Dienste des Verstehens und Helfens zwischen den Völkern diesseits und jenseits des Ozeans. Möchten doch noch viele andere Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts vom Formate Kellers mithelfend an seine Seite treten! *R. G.*

Skikurse in Grindelwald.

Vorbemerkung. Nebst dem in Nr. 43 bereits veröffentlichten Bericht über den Skikurs für Lehrerinnen sind uns noch über zwei weitere Skikurse in Grindelwald Berichte zugegangen. Raumnot zwingt uns leider, die beiden stark zu kürzen. Dafür hoffen wir, den Lesern des Schulblattes in einer der nächsten Nummern aus der praktischen Arbeit dieser beiden Kurse nähere Mitteilungen machen zu können. Die in Grindelwald

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

geleistete Arbeit war sicherlich wiederum sehr anregend und wertvoll und sollte deshalb der Schularbeit all derer, die an den Kursen nicht teilnehmen konnten, dienstbar gemacht werden. Wir sehen *darin* die wertvollste Berichterstattung.

P. F.

1. Skikurs des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, 31. Dezember bis 5. Januar.

Leiter: Die Kollegen Fr. Fankhauser, Thun, Lüthi und Schläppi. *Teilnehmer:* Ueber 50 Lehrer und Lehrerinnen. *Unterkunft:* Buchser-Ferienheim. Arbeiten in drei Gruppen. Schneeverhältnisse anfänglich so, dass die Uebungen auf die Brandegg verlegt werden mussten. Am letzten Tag Abfahrt von der Scheidegg: 15 Grad unter Null, abscheuliche Bise, Schneegestöber, aber auch unsagbar schöne Tannenwälder, jeder einzelne Baum, behangen mit Tannzapfen und weichen Schneekissen auf den Zweigen, ein Wunder.

Nach dem Nachtessen jeweilen Vorträge: Das Wachsen der Skier, Gefahren beim Skisport, Hilfe bei Unfällen, die Skifahrerausrüstung.

Die Berichterstatterin spricht den Kursleitern, den Hauseltern, Familie Stucki, und der Köchin Lisa Wenger, aber auch allen Teilnehmern, die durch ihr Verhalten dazu beigetragen haben, dass der Skikurs 1942/43 eine schöne und frohe Erinnerung bleiben wird, den herzlichsten Dans aus.

L. W.

2. Winterturnen und Skilaufen. Kantonaler Zentralkurs vom 4. bis 7. Januar. Durchgeführt von der Kantonalen Turnkommission auf Veranlassung der Erziehungsdirektion.

Leitung: Oberexperte Fr. Müllener, Zollikofen, F.Vögeli, Turnlehrer in Langnau, Lux Weiss, Turnlehrerin in Wabern-Bern, Max Reinmann, Lehrer und Skiinstruktor in Wengen.

Teilnehmer: Kursleiter und Kursleiterinnen für das Schulturnen und die kantonalen Kreisexperten.

Arbeit: Tägliches Morgenturnen. Anschliessend Referate aus dem ganzen Aufgabenkreis von Schule und Winterturnen, über Schnee- und Lawinenkunde, über Skilager und Skiwanderungen. Es wurden ernsthafte Bedenken geäussert über den tatsächlichen Wert der mit grossem Tam-Tam aufgezogenen Schweizerischen Jugend-Skilager. Man fragte sich, ob es nicht weit dienlicher wäre, wenn einer armen Landschule ein Paar Ski geschenkt oder billig abgegeben würde, als wenn ein vereinzelter Schüler ausgelost wird, ins grosse Hotel nach Montana, Arosa oder Wengen zu reisen.

Nach der Theoriestunde folgte im mittleren Morgen nochmals eine abgeschlossene Turnlektion aus dem Pensum einer bestimmten Altersstufe: Laufschule, Frei- und Partnerübungen, Spiele wie Völkerringen, Reiterkämpfe, Zielwerfen mit dem Schneeball, Stafettenkämpfe bis zum Purzelbaum und zur stiebenden Hechtrolle über den Steilhang. Wichtig ist für dieses Winterturnen die Bereitschaft des Lehrers und Erziehers. Wo etwas geht und ein froher, lebensbejahender Betrieb herrscht, da ist die Jugend immer dabei. Diese Lektionen erbrachten den Beweis, dass auch im Winter ein wertvolles und frohes Turnen möglich ist, ja, dass einige Uebungen sich für diese Jahreszeit besonders gut eignen. Diese Unterrichtsbeispiele und vor allem diese Einsicht und ein bisschen guten Willen in unsere Schulen hinauszutragen, das ist eine Hauptaufgabe dieser Zentralkurse.

Der Rest des Tages war jeweilen dem Skilauf gewidmet. Es war ein Vergnügen, dem Können der Leiter in Fahrt und Schwung nachzueifern und unter ihrer flotten Leitung die eigene Technik aufzubessern.

Einmütig wurde aber auch festgestellt, dass es sich beim Skifahren in der Schule nicht darum handelt, mit den Laden stundenlang auf einem Hang herumzurutschen, bis er kahl ist, oder Schussfahrten zu unternehmen, dass nur die Besten heil davonkommen. Eine Wanderung aber mit den Brettern durch den verschneiten Winter, über Täler und Hügel weg kann zu einem Erlebnis werden, das weit hinaus wirkt.

W. St.

Verschiedenes.

Schulfunksendungen während der Kälteferien. Die Sendungen erfolgen jeweilen um **16.00,** damit die Schüler Gelegenheit haben, die Sendungen zu Hause abzuhören.

Dienstag, 2. Febr.: *Kasperli und die Wundergeige*, ein Märchenspiel von Otto Lehmann. Die Eigenart dieser wundervollen Geige beruht darin, dass sie streikt, sobald Kasperli lügt oder sich frech benimmt.

Donnerstag, 4. Febr.: *D'Gamstier sind da obe fry.* Kaspar Freuler erzählt, wie das Wild im Glarnerland vor der Ausrottung bewahrt wurde und wie man es heute hegt und pflegt.

Dienstag, 9. Febr.: *Die Wut über den verlorenen Groschen.* Beethoven gab seiner Wut über einen verlorenen Groschen in einem prächtigen Klavierstück Ausdruck. Pfarrer Burri, Bern, spielt und erläutert es.

Donnerstag, 11. Febr.: *Zwei Jagdabenteuer in Afrika.* Dr. A. David schildert in Mundart zwei Jagdabenteuer mit Löwe und Nashorn.

Dienstag, 16. Febr.: « *Im Bärgland isch my Heimed gsy* », sang einst Meinrad Lienert, dem in dieser Sendung durch Hans Bänninger, Zürich, aus Werken des Dichters ein schönes Denkmal gesetzt wird.

Donnerstag, 18. Febr.: *Ds Anneli geit i ds Wältsche*, eine Sendung von Ernst Balzli, die den Welschlandgängern wertvolle Anregung bringt und dem Französischunterricht dient.

Schulfunksendungen Februar 1943.

Montag, 1. Febr.: « *Der junge Dufour* », Hörspiel von Rudolf Graber, das lebensvolle Bilder aus der Jugend- und Schulzeit Dufours bietet und diesen grossen Schweizer dadurch dem Verständnis der Schüler nahe bringt (ab 6. Schuljahr).

Freitag, 5. Febr.: *Wolf und Bär im Kinderlied.* Rudolf Schoch plaudert von Wolf und Bär und Tanzbären und lässt Kinderlieder singen, die von diesen Tieren handeln (ab 3. Schuljahr).

Dienstag, 9. Febr.: *Kraftwerk im Fels*, eine Hörfolge um das neue Riesenwerk von Innertkirchen, das soeben dem Betrieb übergeben wurde und eines der grössten und modernsten Kraftwerke Europas ist. Autoren: Dr. Bürgin und Hans Zurflüh, Bern (ab 7. Schuljahr).

Donnerstag, 11. Febr.: *Eine städtische Milchzentrale.* Kurmann, Basel, schildert den Betrieb einer solchen Zentrale und zeigt, welchen gewaltigen Aufwand es braucht, um eine Stadt mit Milch zu versorgen (ab 7. Schuljahr).

Dienstag, 16. Febr.: « *Chara lingua da la mamma* ». Pfarrer Arquint, Zuoz, erzählt von romanischer Sprache und romanischen Bräuchen. Diese Sendung kann eingebaut werden in die Behandlung des Kantons Graubünden, wofür die Schulfunkzeitschrift eine eingehende und reich illustrierte Darstellung bringt (ab 7. Schuljahr).

Freitag, 19. Febr.: *Trommeln und Pfeifen in Basel.* Dr. Berger, der führende Trommlerfachmann Basels, schildert die Bedeutung und die Eigenart des Basler Trommel- und Pfeifenspiels und wird seine Ausführungen durch Beispiele belegen (ab 6. Schuljahr).

Mittwoch, 24. Febr.: *Reise im Innern Brasiliens.* Prof. Dr. Gutersohn aus Zürich schildert eine Reise von Sao Paolo durch Sud-Mato-Grosso bis an die Grenze Boliviens (ab 7. Schuljahr).

Die kriegsgeschädigten Kinder danken. Zuerst für die herrlichen Aepfel, die jedes einzelne Bernerkind geopfert, die von den Klassen gerüstet und als *Dörrobst* an unsere Sammelstellen geschickt wurden. (Es war dem Komitee unmöglich, jede einzelne Sendung persönlich zu verdanken.) Dann für die vielen weichen *Kissen*, die hauptsächlich von den grösseren Stadtmädchen zusammengetragen wurden und im In- und Auslande gute Verwendung finden.

Auch über die *Coupons* sind wir sehr froh. (Dörrobst und Couponssammlung gehen weiter, während die Kissensammlung abgeschlossen ist.)

Vor allem aber danken wir all den Schulklassen, Stadt- und Landschulen, die in der Festzeit durch irgend eine *Veranstaltung* für uns Geld verdienten. Wir danken dem lustigen Kasper Bireschnitz, der mit seinen fröhlichen Stücklein viele Zwänzgi aus den Säcken herauszauberte; den kunstfertigen Marionettenspielern und -spielerinnen, denen, die Krippenspiele und Weihnachtsstücke aufführten, denen, die für uns sangen und musizierten. Wir danken denen, die bei der Wochenbatzensammlung mithelfen, denen, die immer wieder ihre Zehnerli für das Patenkind zusammensparen, denen, die uns ihre Batzen in einem netten Truckli selber brachten und denen, die sie auf unseren Postcheck (III 12 966) einzahlten. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die uns bis jetzt beistanden in unserer Not!

Und an der Schwelle des neuen Jahres bitten wir: Vergesst uns auch in den kommenden Monaten nicht! Unser Hunger meldet sich jeden Tag von neuem. Sagt eurem Lehrer, ihr möchtet auch einmal eine Aufführung machen für uns, vielleicht zum Schulabschluss im Frühling, und dann übt fleissig, und holt alle eure Angehörigen und Bekannten ins Schulhaus, in die Kirche. Ihr werdet euch wundern, wie viel Geld man auf diese Weise verdienen kann. Wir danken, und wir bitten! *H. St.*

Tierpark Dählhölzli. Zu Beginn des neuen Jahres konnte das Vivarium um eine neue Sehenswürdigkeit bereichert werden. An einer Schmalseite wurde ein Terrarium für Grossschildkröten eingerichtet und mit zwei kostbaren Pfleglingen besetzt, die zwar schon seit längerer Zeit im Dählhölzli leben, aber bisher nicht in befriedigender Weise untergebracht werden konnten. Das ist jetzt erfreulicherweise der Fall. Es handelt sich um eine 7 kg schwere Strahlenschildkröte aus Madagaskar; diese schön gezeichnete Art gilt in Tiergärten als sehr heikel und ist entsprechend selten. Noch bemerkenswerter ist der zweite Insasse, eine junge Elefantenschildkröte von 25 kg Gewicht. Unter den günstigen Lebensbedingungen im neuen, wohlgeheizten Terrarium dürfte das wertvolle Schildkrötenbaby sein Gewicht bald verdoppeln. — Elefantenschildkröten können bis 150 kg schwer werden. Früher schrieb man diesen Riesenreptilien eine fantastische Lebensdauer von 300—500 Jahren und ein entsprechend langsames Wachstum zu; aber auf Grund von neuen Beobachtungen weiss man, dass diese Tiere mit 20 Jahren fortpflanzungsfähig sein können und dass sie ein Alter von « nur » wenig über 100 Jahren zu erreichen vermögen. Elefantenschildkröten leben in mehreren Arten auf einigen äquatorial gelegenen Inselgruppen des indischen und pazifischen Ozeans; besonders typisch sind diese Riesengeschöpfe für die Galapagos-Inseln, wo sie leider ihrer Ausrottung entgegengehen. Einzelne Arten sind bereits ausgerottet. Seit Jahrhunderten wurden die riesigen Schildkröten wegen ihres feinen, wohlschmeckenden Fleisches massenhaft als Schiffsproviant verwendet. Es gab Kapitäne, welche die leicht zu erbeutenden Tiere tonnenweise in ihre Schiffe laden liessen. Ausserdem wurden auf die ursprünglich raubtierfreien Inseln Hunde eingeführt, welche verwilderten und über die wehrlosen Schildkröten herfielen, die dem Massenfang entgangen waren. So kommt es, dass die Elefantenschildkröten im Aussterben begriffen sind; diese Tatsache ist um so bedauerlicher, als es bisher in keinem Tiergarten gelungen ist, sie zur Fortpflanzung zu bringen.

Die beiden Insassen des neuen Terrariums dürfen jeden Morgen ihren Wohnraum verlassen und vor dem Frühstück, das aus Obst und Gemüse besteht, in den Schauräumen des Vivariums spazieren. Trotz ihres schweren Panzers sind Schildkröten feinfühlige Geschöpfe, die sich gerne streicheln lassen und deren psychische Fähigkeiten vom Beschauer in der Regel wesentlich unterschätzt werden. Dass die Riesenschildkröten auch zu erstaunlichen Lautäusserungen fähig sind, zeigt sich während der Brunft, in der sie ein lautes Bellen anstimmen. *H.*

Buchbesprechungen.

Asien, Gesamtkarte 1 : 12 000 000, politisch-wirtschaftlich, 98 × 78 cm, Fr. 3. 80. Kümmerly-Frey, Geographischer Kartenverlag Bern, 1942.

In der Serie «Kümmerly-Frey-Karten zum Weltgeschehen» ist ein weiteres Blatt erschienen. Es umfasst den asiatischen und westpazifischen Kriegsschauplatz inklusive Insulinde und vermittelt zudem deren Zusammenhang mit der europäischen Ostfront.

Bei Betrachtung des Blattes kommt einem der Grossraum des Erdteils und des russischen Reiches im besondern so recht eindrucksvoll zum Bewusstsein. Das politische Bild ist bereichert durch den wirtschaftlichen Aufdruck, der die reichen Bodenschätze an Erdöl, Kohlen und Erzen veranschaulicht, sowie die Anbaugebiete der typischen Nutzpflanzen, deren Erträge wir heute so sehr zu schätzen wissen. Eine Nebenkarte umfasst den Erdteil Australien und seine nähere Umgebung. Es ist der Firma Kümmerly-Frey wieder gelungen, in einer reichhaltigen, klaren, übersichtlichen Darstellung ein gutes Bild von unserm grössten Erdteil zu vermitteln.

O. Beyeler.

Die Landkarten des Johann Stumpf (1538—1547). Neu herausgegeben von Prof. Dr. Leo Weisz im Geographischen Kartenverlag Kümmerly & Frey in Bern, 1942. Preis Fr. 7. 85.

Zum 90jährigen Jubiläum hält der Kartenverlag Kümmerly & Frey und mit ihr der Bearbeiter und Herausgeber Rückschau in jene erste Blütezeit der Geländedarstellung im 16. Jahrhundert und lässt das berühmteste und bedeutendste Kartenwerk des Johann Stumpf in einer wohlgelungenen Fassung neu erstehen. Die Landtafeln Stumpfs sind eine Auswahl aus der 1547/48 um den Preis von zirka Fr. 130, 1620 Seiten stark erschienenen Chronik von Johann Stumpf, die die erste und jahrhundertelang einzige gedruckte eidgenössische Geschichte bildete. Alle Teile des Landes erfahren in ihr eine sowohl historisch wie kultur-geographisch eingehende Darstellung, die mit einzigartigen General- und Spezialkarten ergänzt ist. Sie wurde zur « Schweizerischen Bibel », zu welcher alle diejenigen griffen, die von der Eidgenossenschaft irgend etwas wissen wollten. In dankbarer Verehrung nannten die Eidgenossen und nachfolgenden Generationen Johann Stumpf für dieses Monumentalwerk, für welches er das Zürcher Bürgerrecht geschenkweise erhielt, Livius Helvetiae.

Christoffel Froschauer, der den Verlag des Werkes übernahm, stellte damals die ganze Kunst und Leistungsfähigkeit seiner Druckerei in den Dienst des Chronikdruckes. Tatsächlich erklomm die schweizerische Buchdruckerkunst in diesem Werk ihren Gipfelpunkt im 16. Jahrhundert.

Die 1552 als Atlas in 12 Tafeln herausgegebenen Karten Stumpfs bildeten den ersten vollständigen Schweizeratlas, der zur Kenntnis der Schweiz in der Welt wesentlich beitrug. Sie waren aber noch viel mehr. Die Stumpfkarten stellten den ersten und lange Zeit einzigen Atlas eines Staates dar, und darin liegt nicht nur ihre kultur-geographische, sondern auch politische Bedeutung. Die Landtafeln bilden eines der frühesten Denkmäler des von jeder Bindung befreiten souveränen eidgenössischen Staates. Fast Jahr für Jahr musste er neu herausgegeben werden, bis eine neue Zeit bessere Karten brachte. So vermittelte er den Eidgenossen eine eingehendere Kenntnis ihrer Heimat, stärkte in ihnen das Zugehörigkeitsgefühl und war somit nicht nur von kartographischer, sondern von nationaler Bedeutung. Dieses war der Anlass, dieses bedeutende alte Werk zum Gründungsfest der 650 Jahre alten Eidgenossenschaft neu erstehen zu lassen. Auch in der Neuausgabe zeigen die meisten Karten eine geschickte Bemalung, die ihnen erhöhte Plastizität verleiht.

Zur Neuerstehung dieses alten Kartenwerkes ist der Verlag Kümmerly & Frey bestens zu beglückwünschen. Manchem Lehrer wird es einen willkommenen Einblick in die Geschichte und Gestaltung alter Landkarten geben. *O. Beyeler.*

Météorologie, alimentation et enfants d'âge scolaire.

Introduction.

Il nous a été récemment posé la question de savoir pour quelles raisons certains membres du Corps enseignant, plus particulièrement observateurs, constataient lors des changements de temps et de modifications climatiques, des perturbations dans le comportement normal non pas d'un seul élève, mais d'une classe entière, voire d'une école dans sa totalité. On peut répondre, en une première approximation, que le problème n'est pas neuf et que la météoropathologie, science s'occupant des répercussions médicales liées aux variations météorologiques, a déjà clarifié certaines données obscures. Cette question de météorologie, de climatologie est, à notre sens, beaucoup plus importante qu'il peut le sembler de prime abord, car certains organismes, d'enfants surtout, sont éminemment sensibles aux « dénivellations » météorologiques quelles qu'elles soient. Nous entendons bien par là non pas le fait de l'action continue d'un climat déterminé, action représentant une moyenne climatique à laquelle on s'adapte plus ou moins bien, mais de variations brutales, de changements d'habitat auxquels l'être s'accoutume parfois fort mal. Les données qu'il convient d'envisager, dans cet ordre d'idées, sont relatives aux aspects thermiques, barométriques, hygrométriques et électriques de l'atmosphère, facilement accessibles à l'aide des instruments que nous connaissons tous: le thermomètre, le baromètre, l'hygromètre et l'ionomètre.

Or ces instruments, création de l'homme, pour parfaits qu'ils soient, sont beaucoup moins sensibles que certains organismes humains ou animaux qui, bien avant les plus perfectionnés des appareils de mesure, « sentent » le temps et accusent la variation par un véritable syndrome météoropathologique, durable ou passager, pouvant atteindre à une certaine intensité et perturber fréquemment, de façon sérieuse, le métabolisme, créer un véritable « choc climatique » dont les conséquences sont funestes. Dès lors, on comprendra que nous traitions avec quelque attention ce problème.

Les variations climatiques et l'enfant.

Le corps enseignant doit savoir que le « facteur météorologique », pour donner un nom précis à ce phénomène, a toute sa valeur en pédiatrie, bien qu'il ne faille pas en inférer que tout doit être ramené à la météorologie si quelque chose ne va pas. La météorologie médicale doit permettre d'expliquer certains phénomènes constatés chez les enfants de tous les âges et, à ce titre, peut autoriser la mise en œuvre de mesures prophylactiques ou curatives sans vouloir trop lui demander et en faire un oreiller de paresse. Il semblerait surtout que la météorologie gagnerait à être en contact plus étroit avec la clinique, comme le souhaite le professeur Mouriquand, depuis longtemps déjà. Il faudrait, dit ce savant, que le météorologue, sans être clinicien, s'intéresse à travers ses courbes à la clinique météorologique et que le clinicien, à travers la séméiologie, s'intéresse aux tracés du météorologue.

La croissance qui rend l'enfant fragile, diminue ses défenses, fait de lui un réactif sensible aux facteurs extérieurs. Possédant une régulation de sa nutrition moins forte que l'adulte, l'enfant qui croît est un enregistreur fidèle, trop fidèle souvent, des variations météorologiques et des accidents pathologiques fonctionnels se font jour avec, avant tout, des troubles du métabolisme hydrique, selon la terminologie médicale, c'est-à-dire de l'utilisation de l'eau par les tissus et les organes.

Celui qui veut essayer de dissocier les composantes d'une influence globale météorologique, se heurte à de grosses difficultés. Il est fort difficile de n'envisager, par exemple, que des variations thermiques ou barométriques, à l'exclusion de modifications du degré d'humidité, d'électricité ou de radiation solaire. *Un phénomène météorologique n'est jamais univoque, pur.* L'un des accidents peut être dominant et c'est tout, mais rarement il agira seul, de sorte que l'on doit être prudent dans les conclusions que l'on serait amené à formuler. Le clinicien s'intéressera surtout à cette *dominante météorologique*, ne pouvant pas tenir compte, mathématiquement, de tous les facteurs qui interviennent en permanence.

La saison nous oblige à considérer avant tout le rôle du froid dont on sait le mauvais effet *sur certains enfants mal nourris, mal vitaminés, mal vêtus.* Les variations saisonnières, en créant une action prolongée au froid durant l'hiver et fort avant dans le printemps favorisent, on le sait, le fléchissement de la résistance naturelle de l'organisme si celui-ci est surmené ou mal nourri. C'est à la puberté que cette action se marque au maximum, parce que la mise à contribution de réserves nerveuses, nutritives, somatiques, est considérable. L'équilibre de forces existant entre les agents pathogènes extérieurs agressifs (microbes) et les réactions de défense de l'organisme est alors très précaire. Qu'un enfant soit en état d'hypovitaminose univoque ou multiple par carence en vitamines A, B, C, D, etc., qu'il manque des éléments calorigènes essentiels (albumines, amidons, graisses) la croissance aidant, il peut devenir un candidat à la tuberculose ou la proie d'une maladie infectieuse dont les séquelles risquent d'être un handicap constant pour son existence.

Il y a, cela va sans dire, une immunité naturelle incontestable qui paraît se jouer des microbes les plus virulents, les plus combatifs, mais elle est très variable d'un individu à l'autre et s'affaisse brusquement lorsque, par exemple, la vitamine C antiinfectieuse ne gave plus les phagocytes. Le pouvoir phagocytaire diminue et la police du sang n'est plus possible à un rythme normal. Ce n'est somme toute pas par l'anéantissement du microbe — qui soit dit en passant, existe partout en des milliards d'exemplaires! sur nos mains, sur notre peau, dans nos cheveux, etc. — que la lutte doit être engagée, mais par le *renforcement de la résistance organique.* C'est ce qui autorise à parler, beaucoup plus souvent aujourd'hui qu'autrefois, de la prophylaxie de la tuberculose par l'alimentation, en entendant par là, non la négation des méthodes habituelles qui conservent leur pleine valeur, mais la prise en considération de tous les principes alimentaires d'une ration courante: principes énergétiques, principes vitaminiques et principes minéraux.

Le froid et l'alimentation.

Les organismes jeunes sont thermosensibles, car l'enfant possède une faible régulation thermique. Chez lui, tout abaissement de la température contre lequel il ne saura pas lutter automatiquement, ce qui est particulièrement vrai pour les tout jeunes enfants, est dangereux. Des recherches nombreuses, d'ordre expérimental, ont été faites en France par Moriquand et Leulier, sur le refroidissement des êtres vivants au double point de vue météorologique et alimentaire. A tout abaissement de température, les animaux présentant une ration énergétique normale, équilibrée, vitaminée en suffisance, réagissent sans dommage aucun. Ceux dont la ration est abaissée, quantitativement et qualitativement, résistent mal, tombent malades et meurent des suites d'une affection qui se déclare à la faveur des circonstances. La question est donc fort importante.

Les enfants d'âge scolaire, comme tous les êtres humains, empruntent leur chaleur aux aliments du type hydrocarboné (amidons et sucre); gras (huile, beurre, graisse); albuminé (viande, œufs, légumineuses). Lorsque sévit l'hiver, les combustions sont accélérées par refroidissement superficiel, et non pas seulement dans une mesure faible, ainsi que le croit le commun des mortels, mais *triplées* ou *quadruplées*, selon le degré du refroidissement. La protection bienveillante et quasi constante de nos vêtements assure une part de la lutte contre les frigories. C'est cependant insuffisant. La ration alimentaire énergétique doit fournir au foyer humain de quoi entretenir la chaleur vitale, accélérer les échanges thermiques et éviter tout abaissement de température superficiel, puis central.

Or, en examinant scientifiquement le problème, nous nous apercevons que la source essentielle de ces calories si utiles, n'est pas autre chose que les *corps gras, si durement rationnés.* L'appétence des jeunes pour le beurre, dont parle Ch. Richet, n'est sans doute que la traduction du besoin d'équilibrer instinctivement le bilan calorique! Que faire? Trouver des aliments également calorigènes qui ne soient pas trop rationnés. Le calcul sera vite fait. Il reste des amidons, sous forme de pommes de terre surtout, du pain, des féculents de toute sorte, et c'est tout. Les fruits, s'ils sont richement sucrés, ne sont pas a dédaigner non plus. Or, cette dominance hydrocarbonée, qui traduit d'ailleurs invariablement l'état de crise ou de guerre, *au point de vue alimentaire s'entend*, ne va pas sans inconvénients.

Les enfants souffrent de *dystrophie des farineux* et les adultes *d'oedèmes d'inanition.* Ces deux affections sont, la première, une prise de poids par rétention d'eau par les tissus, atteignant le corps entier de l'enfant, la seconde un phénomène comparable, plus ou moins intense, se marquant chez l'adulte par un oedème qui devient souvent anasarque généralisé. Sans atteindre à ce stade extrême, la note hydrocarbonée de la nourriture n'est pas en soi souhaitable, si les vitamines du complexe B, en particulier semble-t-il le facteur B_1, font défaut. Le besoin quotidien, d'environ 2—3 mg par jour, n'est parfois pas assuré, et ce déséquilibre nutritif s'installe peu à peu, favorisant une sorte d'intoxication du système nerveux, l'apparition de troubles neurologiques, diminuant l'appétit.

Nous voyons donc, sans aller pour le moment très à fond dans le domaine de l'explication, que la lutte contre le froid par l'alimentation pose un problème d'ordre diététique qui semblait devoir se régler de lui-même, sans le secours d'une science récente, la vitaminologie. Il n'en est rien. Disons à ce propos que l'octroi à l'enfant d'alcool, qui peut sembler, à première vue, générateur de chaleur, est tout à fait à déconseiller, ne serait-ce que pour la raison que ce breuvage, pur ou dilué, à doses plus ou moins fortes, déséquilibre le régime, exagère les besoins en vitamine B_1 (cf. travaux du prof. G. Bickel), provoque une dilatation périphérique pouvant prédisposer au refroidissement si le passage de la chambre au froid a lieu brusquement. L'alcool ne lutterait que *subjectivement* contre le froid, car ce n'est pas un véritable aliment générateur de chaleur. Ceci dit, non pas pour nous ériger en sectaire contre les boissons éthyliques, mais pour signaler le danger de leur usage en hiver. Il y a lieu de tenir compte aussi des troubles digestifs pouvant résulter du froid et dont les conséquences, relativement au maintien de l'équilibre thermique, sont considérables parce que la mise en valeur des aliments ne peut pas avoir lieu lorsque la résorption des principes énergétiques et des vitamines est défectueuse.

L'influence des radiations solaires.

On a tendance, de nos jours, non seulement à user, mais à abuser du soleil, attitude opposée à celle d'autrefois. Si l'action solaire dosée et équilibrée peut être favorable, il n'en va pas de même de son effet brutal et rapide ou de son action prolongée et répétée à la montagne l'hiver ou sur les plages. L'apôtre du soleil guérisseur, le prof. Dr Auguste Rollier, de Leysin, l'a bien montré dans ses travaux de réputation mondiale qui ont valu à la Suisse un hommage mérité.

L'absence d'irradiation solaire aboutit, on le sait depuis longtemps, au rachitisme ou à ses formes atténuées qui sont un des fléaux de l'enfance. Il suffit d'une irradiation normale et bien comprise, d'un apport vitaminique convenable, pour éviter ce rachitisme, traduction d'une carence en vitamine D en même temps que d'un déséquilibre de la ration en chaux et en phosphore (déséquilibre phospho-calcique) ou d'un apport insuffisant initial en phosphore, en chaux, en vitamine D. C'est au moins ce que l'on a cru jusqu'à ces dernières années. Or, l'expérimentation aidant, on s'est aperçu que ces facteurs-là ne sont pas les seuls qui participent à l'édification du squelette. Supprimer la vitamine C d'un régime expérimental, c'est ouvrir la porte à une formation osseuse défaborable chez tout animal qui est dépendant de l'apport extérieur en vitamine C pour vivre. L'homme est précisément compris dans cette catégorie.

A l'heure qu'il est, la lutte contre le rachitisme étant difficile à conduire par le truchement d'huile de foie de morue, de thon, de flétan, devenue rarissime, le corps médical doit avoir recours à des préparations vitaminées ad hoc ou encore à l'uviothérapie ou à l'héliothérapie. Ce sont deux méthodes qui demandent un dosage très précis, qu'il s'agisse de la cure de rayons ultra-violets (plage artificielle) ou de la cure solaire en altitude ou, sur la plage, en été.

Le coup de soleil classique, dont Chabrun, Ribadeau-Dumas, Mathieu, Steinhausen, Stursberg et d'autres auteurs ont longuement parlé, peut être très grave

comme le montrent les observations accumulées ces années dernières depuis la généralisation intensive du « bain de soleil » auquel on croit en profane, aveuglément, surtout pour raison d'esthétique. On aime à rentrer chez soi, après une longue absence, hâlé comme un Bois-Brûlé ou rouge comme une langouste cuite, pensant que ce vernis de couleur va refléter une santé obligatoirement florissante!

Le corps enseignant devrait, croyons-nous, peser le pour et le contre de la méthode qui consiste à vouloir à tout prix irradier sans dosage, petits et grands enfants. Les deux extrémités du spectre sont dangereuses: l'ultra-violet et l'infrarouge, la portion visible paraissant relativement hors de cause. Des expériences nombreuses de Bertoye, de Marinesco, Ch. Richet, Hirsch-Fayet, Sambon, Lumière, semblent montrer que les faits, fort éloquents en eux-mêmes, sont très difficiles à expliquer. On invoque pour expliquer l'effet parfois désastreux du coup de soleil, soit l'action directe de la chaleur sur les tissus avec lésions des cellules nerveuses, soit l'infection, soit encore l'existence d'un choc anaphylactique, avec participation non seulement de la bande ultra-violette mais association réellement pathogène des rayons caloriques, lumineux et ultra-violets. Théoriquement, on n'est pas encore parvenu à s'entendre, mais pratiquement, il faut tenir compte de l'*entraînement progressif des tissus cutanés*, de la nutrition elle-même, pour faire du soleil un médicament actif et non toxique.

Quoi qu'il en soit, il résulte des études poursuivies à ce jour que le rôle de la radiation solaire est capitale au point de vue de la lutte contre le rachitisme ou ses formes apparentées et mineures, l'essentiel étant de soumettre toute la pratique héliothérapique — ou uviothérapique — à un contrôle médical sévère. On sait d'ailleurs, soit dit en *a parte*, que des hypervitaminoses n'ont pas été décelées à ce jour par un usage même abondant des vitamines connues jusqu'ici. Il n'y a que la vitamine D qui fasse exception, en ce sens qu'un excès de cette substance — un large excès s'entend — provoque des hypercalcifications osseuses, de l'anémie (Opitz), des infiltrations calcaires des reins (Schatcher), la calcification des artères (Policard, Ravault), des calcifications sous-cutanées aux points d'injection de la vitamine (Moriquand), de la lithiase intestinale calcique (Marfan), etc. C'est donc dire, sans préjuger de l'action directe sur le système nerveux d'une irradiation violente massive, irraisonnée, que l'excès solaire peut conduire à des troubles du métabolisme de la chaux et du phosphore.

Le terrain et l'alimentation.

Nous reviendrons ultérieurement sur d'autres facteurs météorologiques (fœhn, changement de climat, orages, etc.) en disant cependant d'ores et déjà que la sensibilité aux variations météoriques étant très variable d'un sujet à l'autre, le corps enseignant recueillera de ses observations de judicieuses directives. Les cliniciens ont, à réitérées fois, signalé le pouvoir pathogène de certains vents, surtout chez les êtres déprimés, infectés ou en état de malnutrition. La fièvre s'allume chez certains; des chocs hépatiques se créent chez d'autres, le teint se modifie, le facies devient jaunâtre, les traits sont tirés, le caractère est instable, l'asthme naît brusquement, les manifestations digestives se mettent de la partie. Tout un ensemble de manifestations voient le jour lorsque, au ciel, éole pousse de toute la force de ses poumons, de volumineux nuages ou ne fait que mouvoir, dans un ciel bleu à souhait, des masses d'air chaudes et humides. Cependant, le plus intéressant dans l'histoire, c'est ce que l'on appelle les phénomènes de *précession clinique*, c'est-à-dire de mise en évidence des changements météorologiques par l'enfant à l'école ou l'adulte, *avant* leur enregistrement par les appareils classiques. Le cas de cet enfant de météorologue qui souffre de malaises digestifs et nerveux, alors que le vent du Midi (comparable dans ses incidences médicales au fœhn de chez nous) est à 1000 mètres d'altitude, comme le montrent les ballons-sondes, est tout à fait significatif. Certains sujets prévoient le fœhn (rhume, rhumatisme, malaise général) comme d'autres sentent venir les orages, la neige ou la pluie.

Au point de vue alimentaire, tout un chapitre de diététique dans ses liaisons avec la météorologie est à créer, non sur des bases empiriques, mais scientifiques. Les êtres météorosensibles, que l'on oppose aux êtres météorostabiles et dont Voltaire, Goethe, Nietzsche, étaient des représentants illustres, sont à envisager à cet égard avec soin. Leur hérédité, leur tempérament général, leur état nerveux, leur usure fonctionnelle font d'eux de petits ou de grands météorolabiles. La ration équilibrée, non trop amidonnée, riche en minéraux, en vitamines hydro et lipsosolubles, permettra de maintenir un terrain nutritif stable, favorable à une plus grande résistance aux toxines endogènes et exogènes. Toute ration mal comprise favorisera au contraire l'apparition des troubles (migraines, douleurs musculaires, inappétence, etc.) consécutifs aux dénivellations météorologiques. Il y aurait aussi, mais force nous est de laisser ce vaste chapitre de côté, tout le domaine des *carences nutritives d'assimilation* qui parfois, sous le simple effet d'un changement d'air, comme on dit chez nous, disparaissent. Nous y reviendrons.

On se persuadera, et le corps enseignant le tout premier, que l'être vivant n'est pas isolé, mais fait partie d'un tout complexe, d'un milieu éolien dont les variations doivent *obligatoirement* retentir sur le fonctionnement de ses organes. S'il subit passivement ces modifications, tout va bien, mais s'il les accuse par des réactions pathologiques, alors il faut ouvrir l'œil. La croissance qui sensibilise l'être, le fragilise en quelque sorte, n'est pas a dédaigner en cette occurrence.

L. M. Sandoz.

On consultera avec fruit :

G. Moriquand. Syndrome météoropathologique et inadaptés urbains (en collaboration avec L. Josseraud). Masson & Cie, édit., Paris 1935.

G. Mouriquand. Climato-pathologie. Les inadaptés urbains. Lyon médical, 8 mai 1932, tome CXLIX.

Humbert. Rôle du froid dans la pathogénie des maladies de l'appareil respiratoire. Journal médical français, février 1931.

Storm van Leeuwen, Booy ; van Niekerk et Petchacher. Etude de l'action physiologique du vent du Sud. — Electricité atmosphérique et vent du Sud. —Münchener mediz. Wochenschr., t. LXXIX, nº 11, mars 1932.

de Rudder, B. Grundriss einer Meteorobiologie des Menschen. Edit. Julius Springer, Berlin, 232 pages, 1938.

G. Moriquand. Répercussions médicales liées aux variations météorologiques. — Extrait des rapports présentés au VIIIe Congrès de l'Association française de pédiatrie. — Paris, 1934.

Dans les cantons.

St-Gall. *Question vestimentaire.* Le Conseil d'éducation du canton de St-Gall s'est demandé s'il convenait d'admettre que les écolières se présentent en classe en pantalon de ski. Il a pris, à ce sujet, la décision suivante:

Il appartient, en principe, aux parents de décider de l'habillement des enfants. Le Conseil scolaire n'a le droit d'intervenir qu'au moment où le vêtement est considéré comme inconvenant. Le pantalon de ski des jeunes filles ne peut en aucun cas être considéré comme choquant; c'est pourquoi il ne saurait être question d'interdire ce vêtement. Ce pantalon doit, au contraire, être reconnu comme très pratique pour les enfants qui font du sport avant et après la classe, ou pour ceux qui, avant ou après l'école, doivent parcourir des chemins enneigés. C'est pourquoi le Conseil scolaire ne saurait condamner sans autre le port du pantalon de ski; cependant, si les circonstances précitées ne peuvent être invoquées, il se réserve de prendre des mesures à ce sujet.

Bâle-Campagne. *Rapports scolaires.* La Direction de l'Instruction publique du canton de Bâle-Campagne a introduit, il y a peu de temps un système de renseignements pour les parents, sur les progrès de leurs enfants à l'école, qui ne manque pas d'intérêt. Les notes trimestrielles ne suffisaient plus, paraît-il; aussi les maîtres et maîtresses remettent-ils entre-temps aux parents un rapport sur les aptitudes, l'application et le travail en général de leurs élèves. Ces rapports sont strictement confidentiels et doivent être retournés à leurs auteurs dans un délai de trois jours, munis de la signature des parents. Après quoi, ils sont détruits.

A l'Etranger.

Islande. *Instruction à domicile.* L'année scolaire est nécessairement très courte pour les écoliers islandais, six ou sept mois en général dans les villes, quatre mois dans les districts ruraux (novembre à février) et trois mois dans les districts reculés. Pendant le reste de l'année, les enfants et leurs maîtres aident aux travaux de la ferme, à la pêche ou autres occupations locales. Toutefois, les enfants islandais sont tout aussi instruits que ceux d'autres pays, car ils reçoivent un enseignement à domicile, l'instruction étant obligatoire de 7 à 14 ans. Les enfants qui habitent des vallées trop éloignées pour se rendre à l'école, doivent apprendre à lire et à écrire avec leurs parents avant l'âge de 10 ans. Il y a ensuite pour les enfants au-dessus de 10 ans, un système original d'enseignement itinérant: une ferme est désignée pour un mois comme centre d'activités sociales et intellectuelles du district. Un maître y séjourne et y instruit les enfants de la région qui sont logés avec lui à la ferme. Le mois suivant, le maître et ses élèves se transportent dans une autre ferme, et ainsi de suite pendant quatre mois. Après cette période, les enfants continuent à étudier régulièrement à domicile sous la surveillance de leurs parents et jusqu'à ce que leur aide soit requise à la ferme. Plusieurs fermes ont leur bibliothèque, contenant des collections de classiques islandais, des livres scientifiques, des ouvrages d'économie politique, des romans modernes, etc. Jeunes et vieux passent des heures à étudier et à lire pendant les longues soirées d'hiver. Beaucoup d'enfants savent le danois et l'anglais en quittant l'école. *B. I. E.*

Espagne. *Les « collèges majeurs » universitaires.* Un décret vient de confirmer l'existence des « collèges majeurs » et résidences d'étudiants ouverts jusqu'ici et d'en créer dans les universités qui n'en possèdent pas encore. Toutes les universités espagnoles devront posséder leur résidence d'étudiants à partir du 1er octobre 1942. Ces nouvelles institutions, organisées selon le modèle des « collèges majeurs » traditionnels, devront être installées soit dans les cités universitaires, soit dans les quartiers proches de l'université.

Les professeurs secondaires. Certaines modifications ont été introduites dans le régime du personnel enseignant moyen. Dorénavant, ce personnel comprendra quatre catégories: *a.* des professeurs titulaires pour chacune des branches suivantes: philosophie, langue latine, langue et littérature grecques, langue et littérature espagnoles, géographie et histoire, mathématiques et sciences (physico-chimiques et naturelles); *b.* des professeurs spéciaux pour l'enseignement de la religion, des langues modernes, du dessin, du modelage et des travaux manuels, de l'éducation physique, de la musique et du chant; *c.* des professeurs adjoints, chargés des suppléances et de collaborer avec les professeurs titulaires; *d.* des aides pour les classes pratiques et travaux complémentaires. *B. I. E.*

Divers.

Synode des Franches-Montagnes. Voir communiqué dans la partie officielle. La conférence du Dr Joray et la nature des affaires administratives à l'ordre du jour disent l'importance de ce synode.

Radio scolaire. Mercredi prochain, 3 février, à 10 h. 10, aura lieu la première émission donnée par un Jurassien pour les écoles de la Suisse romande. M. Albert Schluep, professeur de musique à l'Ecole secondaire de Bienne, fera entendre par ses élèves un certain nombre de mélodies consacrées aux animaux, groupées sous le titre évocateur: « De la puce à l'éléphant ».

Les nombreux instituteurs qui possèdent un appareil de radio dans leurs classes ne voudront pas manquer cette occasion d'entendre des voix de chez nous.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Steffisburg	II	Lehrstelle f. d. 4.—6. Schuljahr (Wechselklasse)		nach Gesetz	5, 7, 14	8. Febr.
Mittelhäusern	V	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	5, 7, 14	8. »
Niedermuhlern	V	Klasse III		»	3, 6, 14	10. »
Wabern	V	Oberabteilung der Förderklasse		»	6, 9, 10, 14	10. »
Mittelschule						
Bern, städt. Gymnasium . .		Eine Lehrstelle für Darstellende Geometrie und Geometrisch Zeichnen, event. auch Mathematik an der Realschule		nach. Regl.	5, 14	13. Febr.
» » » . .		Eine Lehrstelle für Französisch an der Realschule		»	5, 14	15. »
Bern, städt. Knaben-Sek.-Sch.I		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		»	5, 14	15. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 22030

214

Das Langnauer Ferienheim in Sigriswil

ist während der Monate Februar bis Juni **zu vermieten.** Ruhige, sonnige Lage. Platz für Kolonien von zirka 30 Kindern. Hausmutter (Köchin) vorhanden.

Nähere Auskunft erteilt die Präsidentin der Jugendfürsorge-Kommission Langnau:

87 **Frau Lauterburg, Höheweg, Langnau i. E.**

28 *Bally-Vasano Schuhe*

Präparierte Vögel und Tiere

41

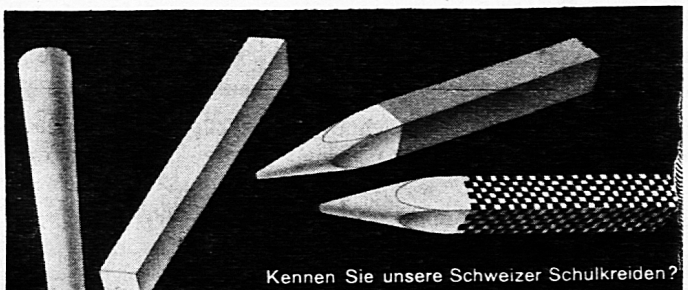
Sauber und haltbar, für alle Schulzwecke dienlich, empfiehlt:

Max Kaeser, Präparator, **Diessbach** bei Büren

Wo französisch lernen?

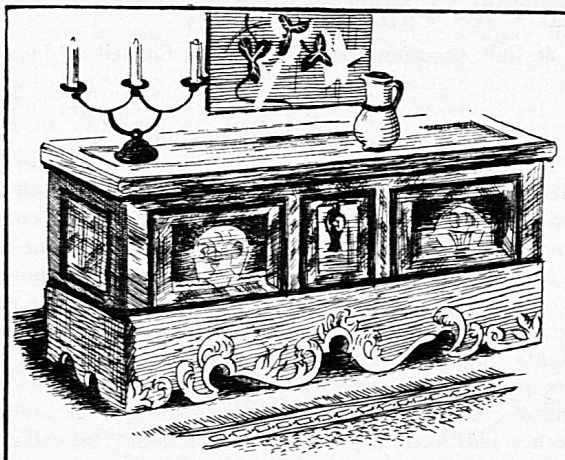
Neuveville Ecole supérieure de Commerce

Bewährte **Handels-** und **Sprachschule** für Jünglinge und Töchter. 3 Stufen. **Eidg. Diplom.** Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. — Spezieller Französischunterricht für Deutschschweizer. — Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: APRIL 1943. Programm, Auskunft, Familienpensionen durch die **Direktion:** Dr. W. Waldvogel. 247



Kennen Sie unsere Schweizer Schulkreiden?
Immer wieder bemühen wir uns, sie den gestellten Anforderungen anzupassen; daher die hohe Qualität unserer Schulkreide.

Prospekte und Muster jederzeit gerne durch *Plüss-Staufer* Oftringen Telephon 7 35 44



MEER in HUTTWIL . . schon zu Urgroßvaters Zeiten wohlbekannt für den Bau von guten, auserlesenen Möbeln.

Bitte besuchen Sie doch einmal unverbindlich unsere reichhaltigen Ausstellungsräume in HUTTWIL. Oder dürfen wir Ihnen eine Anzahl Bilder schicken? Dann schreiben Sie uns bitte.

MEER-MÖBEL

Meer-Möbel sind mehr wert, denn sie halten mehr als ein Leben lang

J. MEER & CIE., A.G., HUTTWIL

76

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Adelboden

Hotel Adler und Kursaal

Fröhlicher Winterbetrieb im Hotel und im Kursaal

Pensionspreis ab Fr. 12.75, Pauschalpreis pro Woche ab Fr. 115.50. 4

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 194

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Alle 14 Tage neue Kurse für Französisch 159

Italienisch oder Englisch. Garantiert in 2 Monaten in Wort und Schrift, Stenodactylo Sekretär (in), Korrespondent (in), Dolmetscher, Buchhalter (in), Diplome in 3, 4 und 6 Monaten. Vorbereitung f. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2, 3 und 4 Wochen. Verl. Sie Prospektus

Ecoles Tamé
Neuchâtel 51, Luzern 51, Zürich, Limmatquai 30

Das Inserat spricht zum Kunden!

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE 5

COURS DE FRANÇAIS

Ecole de français moderne: Semestre d'été 1943 (12 avril au 3 juillet).

Cours de littérature française. Classes pratiques: Lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction. Tout porteur du «Primarlehrerdiplom» peut être immatriculé à cette école.

Au bout de 2 semestres: **Certificat d'études françaises.**

Demander le programme des cours au Secrétariat de l'Université.

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Vom Entwurf bis zum fertigen Möbelstück – alles aus dem eigenen Betrieb
267 Qualität und Fabrikpreise

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
H. Strahm - Hügli, Bern
196 Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Der Einkauf von 8
Schulmaterialien
ist Vertrauenssache. Kaufen Sie im Spezialgeschäft, dann sind Sie gut bedient.

Wir empfehlen: **Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation**
Schriftreformfedern, diverse Fabrikate
Zeichenpapiere, weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Lehrmittel und Physikalien
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Verlangen Sie bemustertes Angebot!
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 6 81 03

WER QUALITÄT SCHÄTZT, WÄHLT
«SCHMIDT-FLOHR»
die erstklassige Schweizermarke

SPEZIALITÄTEN: Kleine Flügel und Klaviere mit grosser Tonfülle zu vorteilhaften Preisen

Verlangen Sie bitte den farbigen Katalog bei
SCHMIDT-FLOHR AG., BERN
Marktgasse 34
10

BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85
256 Bekannt für gut und preiswert

Die Meise jubiliert im klaren. Wintertag!

Das Kind jubiliert aus lauter Lebenslust!

25/4

Auch Sie – jubilieren Sie mit!!!

Doch wie bringt man das am besten zum Ausdruck? Wissen Sie was, winken Sie der Frau Fortuna mit einem Seva-Los zu - beharrlich immer aufs neue - dann wird auch der Tag kommen müssen ... wo Ihnen das Glück winkt! Und welch' ein Glück!!! Der Jubiläums-Trefferplan ist prächtiger denn je: die Los-Summe wurde um Fr. 125 000 **auf Fr. 655 000 erhöht - 50 Zugabe-Treffer à je Fr. 1000.** Und die grossen Mocken lauten auf: Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000, etc., etc. ... Achtung! «Winken» Sie doch gerade mit einer **10-Los-Serie,** dann haben Sie mindestens 1 Treffer «auf sicher» und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto **III 10026.** Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

SEVA 25

Jubiläums-Lotterie

ZIEHUNG schon im FEBR.!

Der Skifahrer jubiliert in Sonne und Schnee!

"Sie" gibt ihrem Jubilieren durch Gesang Ausdruck!